

Das Institut für Slawische Philologie der Philipps-Universität in Marburg an der Lahn

Das Institut für Slawische Philologie an der Philipps-Universität in Marburg an der Lahn gehörte zu den ersten Neugründungen nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland, nachdem die alten Zentren der Osteuropa-Forschung in Königsberg, Breslau und Prag nicht mehr zugänglich waren, die Beschäftigung mit Ost- und Südosteuropa aber vor allem aufgrund der politischen Entwicklungen in den Nachkriegsjahren als besonders förderungswürdig galt.

Erste slawistische Vorlesungen wurden bereits kurz vor dem Ersten Weltkrieg von dem Marburger Indogermanisten Hermann Jacobsohn (1879-1933) angeboten, weithin bekannt sind die akademischen Beziehungen Michail Lomonosovs und Boris Pasternaks zu Marburg, die u. a. auch zur Einrichtung einer Universitätspartnerschaft zwischen Moskau und Marburg im Jahre 1982 führten. Hinzu kam damals die Einrichtung der „Westdeutschen Bibliothek“ in Marburg mit umfangreichen Osteuropabeständen, wobei es sich um einen wesentlichen Teil der ausgelagerten „Preußischen Staatsbibliothek“ handelte, die aber 1966 nach Berlin zurückgeführt wurde.

Ein weiterer wichtiger Faktor für die Osteuropaforschung in Marburg war 1950 die Gründung des Johann Gottfried Herder-Institutes zur Erforschung der Länder und Völker Ostmitteleuropas. Eine zusätzliche Möglichkeit für slawistische Forschungen in Marburg war mit dem „Deutschen Sprachatlas“ gegeben, der in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts von Georg Wenker begründet wurde und der über umfangreiches Dialektmaterial der damals zum Deutschen Reich und zu Österreich gehörenden slawischen Bevölkerungsteile verfügt.

Die nach dem Zweiten Weltkrieg energisch geförderte Ost- und Südosteuropaforschung führte 1948/49 zur Errichtung eines ersten slawistischen Lehrstuhls, den der führende Literatur- und Kulturhistoriker Dmytro Tschizewskyj übernehmen sollte, der jedoch in die USA ging.

Mit dem Wintersemester 1949/50 übernahm der Theologe und Slawist Ludolf Müller Vorlesungen für das Gebiet der „Slawischen Literatur- und Geistesgeschichte“ und erst 1952 erfolgte die Berufung des Literaturwissenschaftlers Alfred Rammelmeyer nach Marburg, dem der Sprachwissenschaftler Herbert Bräuer folgte.

1967 bis 1996 lehrte Hans-Bernd Harder in Marburg slawische Literaturwissenschaft, ergänzt im Jahre 1976 durch eine zweite Professorenstelle für slawische Sprachwissenschaft, 1978 mit Gerd Freidhof, 1983 mit Helmut Schaller besetzt.

In die Zeit der Tätigkeit Reinhard Iblers 1999 bis 2006 fällt die Fortsetzung der durch H.-B. Harder begonnenen bohemistischen Ausrichtung des Instituts, verbunden mit der Förderung der Beziehungen zu tschechischen Universitäten.

Auf das Institut für Slawische Philologie gehen mehrere literatur- und sprachwissenschaftlich ausgerichtete Habilitationen zurück, so von Gerhard Giesemann, Volker Lehmann, Ulrich Steltner, Gerda Achinger und Andrej N. Sobolev. Im Jahre 2006 habilitierte sich die Literaturwissenschaftlerin Andrea Uhlig und im Jahre 2008 die Sprachwissenschaftlerin Claudia Radünzel.

1999 bis 2005 wurde unter der Leitung von Helmut Schaller das DFG-Projekt „Kleiner Balkansprachatlas“ mit dem Ergebnis zahlreicher Buchpublikationen durchgeführt.

1984 bis 2005 gab es in Marburg auch eine Zweigstelle der in München beheimateten Südosteuropa-Gesellschaft, an der zahlreiche Vorträge in- und ausländischer Referenten veranstaltet wurden.

Zum Wintersemester 2006/07 wurden die Studiengänge der Slawischen Philologie im Zuge der Zentrenbildung an den hessischen Universitäten von der Philipps-Universität Marburg an die Justus-Liebig-Universität Gießen verlagert. Dies implizierte eine Versetzung der literaturwissenschaftlichen Professur und teilweise der Mitarbeiter.